

Rußland und die Türkei: Beziehungen zwischen zwei Zaungästen Europas

Halbach, Uwe

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Halbach, U. (1998). *Rußland und die Türkei: Beziehungen zwischen zwei Zaungästen Europas*. (Aktuelle Analysen / BIOst, 6/1998). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47328>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Rußland und die Türkei

Beziehungen zwischen zwei Zaungästen Europas

Zusammenfassung

Nach dem Zerfall der Sowjetunion nahmen die politischen Beziehungen zwischen Moskau und Ankara zunächst einen Aufschwung, verschlechterten sich aber seit 1993. Ihren Höhepunkt erreichten die Gegensätze zwischen beiden Staaten während des Kriegs in Tschetschenien. Sie wurden durch folgende Probleme bestimmt: gegenseitige Vorwürfe auf expansionistische Bestrebungen im Kaukasus, Konkurrenz im "Kaspischen Raum" bei der Auseinandersetzung um neue Exportwege aus der Region; ein neuer Meerengen-Streit; gegenseitige Vorwürfe auf Unterstützung separatistischer Bewegungen (Tschetschenien, Kurden); Auseinandersetzungen um Modifikationen des KSE-Vertrags (Flankenregime in bezug auf den Kaukasus) u.a. Seit 1997 verbesserten sich die Beziehungen wieder etwas. Ungeachtet politischer Differenzen, haben sich die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen sehr intensiv entwickelt.

Berührungs- und Reibungsflächen

Internationale Kommentare zu den Beziehungen zwischen Moskau und Ankara in nachsowjetischer Zeit ergingen sich in Hinweisen auf ein Dutzend russisch-türkischer Kriege zwischen dem 18. Jahrhundert und 1918, auf imperiale Rivalität zwischen der Hohen Pforte und St. Petersburg und andere historisch-geopolitische Aspekte des Themas "Rußland und die Türkei". Auf der anderen Seite wurden Gemeinsamkeiten zwischen beiden Staaten herausgestellt, umrissen russische und türkische Kommentatoren Berührungsflächen, die gleichzeitig Reibungsflächen sind:

- Beide Staaten sahen sich durch den Zerfall der Sowjetunion in eine radikal veränderte geostrategische Situation hineinversetzt. Die Türkei kompensierte die Minderung ihrer Flankenbedeutung für die NATO durch die gesteigerte Bedeutung als Regionalmacht im Schwarzmeer- und Kaspischen Raum. Rußland und die Türkei werden geographisch durch den Kaukasus, eine der am meisten destabilisierten und von Konflikten heimgesuchten Regionen aus dem Bestand der zerfallenen Sowjetunion, getrennt. Rußland, die Türkei und der Iran waren seit dem 17. Jahrhundert Rivalen um Einfluß in dieser Region. Rußland ist im Kaukasus durch seine – allerdings stark erodierte – Souveränität über seine nordkaukasischen Föderationssubjekte und durch Militärstützpunkte in Georgien und Armenien weiterhin präsent. Sein Militärdispositiv im Südkaukasus ist auf eine reguläre Truppenstärke von 20.000 Mann und 5.500 Grenzschrützer beschränkt.

- Beiden Staaten wird durch ihre geographische Lage eine überdehnte außenpolitische Agenda aufgebürdet. In bezug auf Rußland mit seiner kontinentalen Ausdehnung, seinem mit Nachdruck beanspruchten Großmachtstatus und seiner Angrenzung an grundverschiedene Weltregionen ist dies hinlänglich bekannt. Aber auch für die Türkei gilt dies. Sie zählt zu den wenigen Ländern der Erde, die keine Großmacht sind und doch Einfluß in sehr verschiedenen Regionen ausüben. Sie ist durch sich kreuzende historische, ethnische, kulturelle, religiöse, wirtschaftliche und andere Bande mit einem regionalen Umfeld verknüpft, in dem auch Rußland Flagge zeigt oder in der Vergangenheit gezeigt hat (Balkan, Schwarzmeer- und Kaspischer Raum, östliches Mittelmeer, Naher Osten).
- Beide überbrücken Regionen zwischen Europa und Asien mit unterschiedlichen Kulturen und Religionen und haben selber Bevölkerungen aus ethnisch und kulturell heterogenen Elementen. Damit sind Probleme der Wahrung territorialer Integrität verbunden, die sich für Ankara in bezug auf die kurdische Frage und für Rußland in bezug auf Tschetschenien und den Nordkaukasus stellten.
- Durch die Entstehung eines größeren euro-asiatischen Verkehrsraums mit dem ressourcenreichen Kaspischen Meer im Mittelpunkt erfährt die eurasische Brückenfunktion in der Selbst- und Fremdpersonifikation beider Staaten eine Aufwertung. Beide bestimmen ihre Position in "Eurasien". Hierbei entsteht einerseits Potential für geopolitische Rivalität. Beide nehmen andererseits kooperativ als Mitglieder an einer neuen regionalen Wirtschaftsgemeinschaft teil, an der von Ankara initiierten, 1992 gegründeten Organisation der Schwarzmeer-Kooperation (OBSEC), in der exkommunistische Transformationsstaaten wie Albanien, Armenien, Aserbaidschan, Bulgarien, Georgien, Moldova, Rumänien, Ukraine und Rußland und Staaten mit Transformationserfahrung wie die Türkei zusammenfinden. Diese Gemeinschaft hat sich bislang allerdings noch nicht in nennenswerter Weise bewährt.
- Beide sehen sich von der euro-atlantischen Welt abgegrenzt – Rußland von der sich nach Osten erweiternden NATO, das NATO-Mitglied Türkei von der sich nach Osten erweiternden EU. Die Türkei hebt neben ihrer Rolle in der NATO und ihrer Warteposition seit 1963 auch ihre "eurasische" Geschichte hervor, um ihren Anspruch auf Integration in die EU zu untermauern.
- Beide haben historische Imperien verloren, aus deren Bestand sich eine Vielzahl neuer Staaten bildeten. Die Türkei ist dabei mit dem Verlust ihres Imperiums fertig geworden, was man von Rußland noch nicht behaupten kann. Ein türkischer Kommentator merkte dazu gegenüber einem russischen Gesprächspartner folgendes an: "Ich bin davon überzeugt, daß niemand die Russen besser versteht als die Türken und die Türkei. Wir können Ihre Gefühle nachvollziehen über den Verlust von Territorien mit dem Entstehen unabhängiger Staaten. Sie werden vielleicht wissen, daß das Osmanische Reich seinerzeit in 27 unabhängige Staaten zerfiel. Der Unterschied ist, daß die Türkei nie versucht hat, mit ihren ehemaligen Territorien eine Gemeinschaft oder ein Commonwealth turkstämmiger Völker zu begründen. Vom Beginn ihrer Eigenstaatlichkeit an wurden sie von uns als völlig unabhängig gesehen."¹ Dieser Punkt ist von Bedeutung, da sich das Bild des nachsowjetischen Rußland in der türkischen Perzeption von dem Moment an zu verdüstern begann, als Rußland gegenüber den GUS-Staaten seine Doktrin vom "nahen Ausland" entwickelte und sich durch machtpolitische Maßnahmen dem Verdacht aussetzte, sein Imperium im Kaukasus und Zentralasien aufrechterhalten zu wollen. Umgekehrt bezichtigte Moskau die Türkei "panturanischer" Bestrebungen in diesen Regionen. Allerdings haben sich die weit überzogenen Vorstellungen von türkischer Einflußnahme, die auch in westlichen Kommentaren durch Hinweis auf die Ideologie des Panturanismus erzeugt wurden, nicht bewahrheitet. Lediglich in Aserbaidschan spielte diese Ideologie unter der Präsidentschaft Elçibey 1992-93 eine politische Rolle. Die türkische außenpolitische Elite legt Wert auf die

¹ Bergedorfer Gesprächskreis "Im Kreuzungspunkt der Kräfte – Die Türkei in einer veränderten politischen Umwelt", Protokoll Nr. 109, 1997, S. 51.

Feststellung, daß panturanische Tendenzen schon vom Staatsgründer Atatürk abgelehnt wurden und die von ihm gezogene Linie auch weiterhin respektiert werden sollte. "Auf jeden Fall sind die mittelasiatischen Staaten sehr empfindlich in dieser Frage, und eher beiläufige Äußerungen in der Türkei, die als ein Wiederaufleben panturanistischer Träume gedeutet werden konnten, sind nach hinten losgegangen", stellt der türkische Außenminister a.D. İltis Tükmén fest.²

Die Entwicklung der bilateralen Beziehungen nach 1991

Auf einem ersten Staatstreffen auf höchster Ebene, beim Besuch des damaligen türkischen Ministerpräsidenten Demirel in Moskau im Mai 1992, wurde ein "neue Ära der bilateralen Beziehungen zwischen beiden Ländern" eingeläutet. Damals wurden Übereinstimmungen in bezug auf den Karabach-Konflikt (Verurteilung der Besetzung des Latschin-Korridors durch karabach-armenische Truppen) festgestellt, waren beide Staaten bereit, sich gegenseitig legitime Interessen im Kaukasus und in Zentralasien zu konzedieren. Man unterzeichnete einen Vertrag über den Ausbau der Beziehungen auf politischer und wirtschaftlicher Ebene. Ein Jahr später, im Sommer 1993, kündigten scharf divergierende Positionen gegenüber dem Karabach-Konflikt eine Verschlechterung der Beziehungen an. Russische Kommentare machten türkische Expansionsbestrebungen im Kaukasus und in Zentralasien aus, und in der Türkei war die Rede von einer Wiedergeburt des russischen Imperialismus, die damals vor allem in der Machtpolitik Moskaus gegenüber Aserbaidschan und Georgien wahrgenommen wurde. Dem Bild des "russischen Imperialismus" in der türkischen Öffentlichkeit gaben die Auftritte Žirinovskijs im russischen Präsidentschaftswahlkampf kräftige Impulse. Der Krieg in Tschetschenien vom Dezember 1994 bis zum August 1996 war von einem russisch-türkischen Antagonismus begleitet, in dem folgende Punkte hervortraten: gegenseitige Vorwürfe auf Unterstützung secessionistischer Bewegungen, Konkurrenz um die Rohstoffe und Transportlinien im Kaspischen Raum, neuer Streit um die Meerengen, Auseinandersetzungen um die von Moskau geforderten Modifikationen des KSE-Vertrags im Kaukasus und andere Themen. Nach dem Tschetschenienkrieg entspannten sich die Beziehungen etwas. Bei Staatsbesuchen wie dem der damaligen Außenministerin Ciller in Moskau im März und dem des Ministerpräsidenten Černomyrdin in Ankara im Dezember 1997 wurden die intensivierten Wirtschaftsbeziehungen in den Mittelpunkt gerückt.

Wirtschaftsbeziehungen

Ungeachtet politischer Belastungen entwickelten sich die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Rußland und der Türkei. Tansu Ciller, damals Außenministerin der Türkei, bezifferte in einem Interview in der russischen Presse den bilateralen Handel 1996 mit 10 Mrd. Dollar. "Nach dieser Ziffer zu urteilen, nehmen beide Staaten den zweiten Platz nach Deutschland in ihrer jeweiligen Außenhandelsbilanz ein".³ Besonders fällt der statistisch kaum erfaßte "Kofferhandel" zwischen den beiden Ländern ebenso wie die von türkischen Bauunternehmern in Rußland durchgeführten Arbeiten (über 5 Mrd. Dollar) ins Gewicht.

Im Dezember 1997 unterzeichneten die Ministerpräsidenten Černomyrdin und Yılmaz zehn Wirtschaftsabkommen. Das wichtigste ist ein Erdgasabkommen über 13,5 Mrd. Dollar und einer Laufzeit von 25 Jahren. Rußland soll der Türkei über eine Pipeline durch die Ukraine, Rumänien und Bulgarien jährlich 14 Mrd. Kubikmeter Erdgas liefern – ein wichtiges Element für die Deckung der steigenden türkischen Energienachfrage. In einem weiteren, freilich noch realitätsfernen und 3,3 Mrd. Dollar teuren Projekt wollen die Partner eine 1.200 km lange Rohrleitung, davon 400 km über den Boden des Schwarzen Meers, zum türkischen Hafen Samsun verlegen, über die bis zum Jahr 2010 weitere 16 Mrd. Kubikmeter Erdgas jährlich in die Türkei geliefert werden sollen. Rußland wird zum größten Energielieferanten der Türkei. Ihrerseits wird die Türkei zum Brückenkopf konkurrierender Transportsysteme für Rohstoffe aus der GUS: einerseits für das in Rußland "goluboj potok" (blauer Strom) genannte, gerade erwähnte Transportsystem für russisches Erdgas, andererseits für jene vom Kaspischen Meer ausgehenden Leitungssysteme, die unter Umgehung Rußlands mit

² Ebenda, S. 11.

³ Interview mit Tansu Ciller in *Azija i Afrika segodnja*, 3/1997, S. 14.

Unterstützung der USA ausgelegt werden sollen und die in Rußland inzwischen als "amerikanische Seidenstraße" apostrophiert werden.

Konträre außen- und geopolitische Agenden

Beide Staaten stehen in konträren außen- und sicherheitspolitischen Beziehungsgeflechten. Rußland unterhält mehr oder weniger enge Beziehungen zu außenpolitischen Partnern, die für Ankara problematische Nachbarn oder gar klassische Gegner darstellen: Griechenland, Bulgarien, Zypern, Armenien, Iran, Irak, Syrien. Für Ankara fiel hier zuletzt besonders die Lieferung russischer Luftabwehrraketen vom Typ S-300 an die griechischzypriotische Regierung in Nikosia ins Gewicht. Außenminister Cem kündigte am 26.12.1997 einen türkisch-russischen Konflikt für den Fall an, daß im Frühjahr 1998 dieses System tatsächlich im Südteil der Insel installiert werden sollte. Am deutlichsten zeigt sich der Gegensatz der außenpolitischen Konstellationen am Verhältnis zum Iran, zu dem Rußland partnerschaftliche Beziehungen geknüpft hat und zu dem die Türkei das direkte Gegenmodell im Mittleren Osten darstellt.

Umgekehrt trat die Türkei zu Staaten in Kontakt, die der Widerstand gegen russische Hegemonialbestrebungen in der GUS verbindet, insbesondere zu Aserbaidshan, aber auch zu anderen Staaten der sogenannten GUAM-Gruppe (Georgien, Ukraine, Aserbaidshan, Moldau Republik), die sich im Oktober 1997 als eine informelle Gemeinschaft gebildet hat. Ankara verdächtigte Moskau, politische Putschversuche gegen westorientierte Regime in Aserbaidshan gesteuert zu haben. Konträre Parteinahmen entwickelten sich gegenüber dem Karabach-Konflikt. Die Wende lag hier im Frühjahr 1993, als karabach-armenische Truppen auf aserbaidshanisches Territorium vordrangen. Der damalige türkische Präsident Özal bezichtigte Moskau der militärischen Unterstützung der armenischen Konfliktseite. Dieser Vorwurf wurde 1997 aktualisiert, als von offiziellen russischen Quellen zurückliegende umfangreiche Waffenlieferungen an Armenien bekanntgemacht wurden. Auch gegenüber dem Krieg in Bosnien entwickelten sich konträre außenpolitische Beziehungen. Die Türkei stand eher auf der Seite der muslimischen, Rußland eher auf der Seite der serbischen Konfliktgegner.

Konkurrenz im "Kaspischen Raum"

Eine Zone neuer Geopolitik ist heute vor allem der Kaspische Raum mit seinen Rohstoffvorkommen. In dieser Regionalagenda erhielt Ankara gesteigerte Rückendeckung durch die USA, die sich als ein Hauptspieler im sogenannten neuen "great game" betätigen und die Türkei als ihren strategischen Verbündeten an der Südflanke der zerbrochenen Sowjetunion ansehen. Einige Beobachter sehen hier bereits neue Blocksysteme und konträre Achsen (Moskau-Erivan-Teheran versus Washington-Ankara-Tbilisi-Baku-Kiev) entstehen. Die Rückendeckung durch Washington wird durch die für Ankara frustrierende Türkei politik der EU noch verstärkt. Washington will die Einbeziehung der Türkei in euro-atlantische sicherheitspolitische und wirtschaftliche Integrationsstrukturen. In Kommentaren hochrangiger amerikanischer Autoren über Geopolitik am Kaspischen Meer, die ein verstärktes westliches Engagement in dieser Region fordern, figuriert die Bündnisbeziehung zur Türkei an exponierter Stelle.⁴ Der türkische Außenminister sprach in Washington von einer "strategischen Kooperation" auf der Basis eines "eurasischen Energie- und Kommunikationskorridors"⁵

Die acht unabhängig gewordenen Staaten des Kaukasus und Zentralasiens (darunter fünf turksprachige) stellen eine neue Dimension der türkischen Außenpolitik dar. Wenn auch von einem "türkischen Commonwealth" keine Rede mehr ist, spielt die Türkei in beiden Regionen eine Rolle, gegenüber Armenien allerdings die des historischen Gegners. Sie bietet beiden Regionen Zugang zum Mittelmeer für den Export ihrer Gas- und Ölvorkommen und hat sich für die internationale

⁴ Z. Brzezinski, A Geostrategy for Eurasia, in: Foreign Affairs, Sept./Oct. 1997, S. 50-64, hier S. 57.

⁵ Sabah, 7.12.1997.

Anerkennung ihrer Staaten und ihre Integration in Strukturen wie die OSZE eingesetzt. Mit ihrer eigenen Staatsgeschichte im 20. Jahrhundert stellte sie ihren "ethnischen Vetter" in Zentralasien ein Vorbild für Transformation zur Verfügung. "Auf bilateraler Ebene hat die Türkei an diese Länder Kreditbürgschaften in Höhe von insgesamt 1,5 Mrd. Dollar vergeben. Das Handelsvolumen beträgt über 600 Mio. Dollar. Türkische Baugesellschaften haben Projekte im Wert von insgesamt 5 Mrd. Dollar übernommen. Hinzu kommt ein beträchtliches Engagement der Türkei auf dem Bildungssektor im Kaukasus und in Mittelasien. Es sind 8.000 Stipendien für das Studium an türkischen Universitäten vergeben worden, und türkische Stiftungen haben mehr als 100 Schulen eröffnet, die von 20.000 Studenten besucht werden."⁶ Dennoch blieb die Rolle der Türkei als Handelspartner der zentralasiatischen Staaten im Vergleich zu Rußland eher bescheiden. 1994 übertrafen Exporte und Importe dieser Staaten nach Rußland die in die Türkei um das 30fache, die in den Iran um das Hundertfache.⁷ Eine größere Rolle spielten die Handelsbeziehungen der Türkei zu Georgien und Aserbaidschan. Auch am Erfolg der türkischen Bildungs- und Kommunikationsmission gegenüber den turksprachigen Partnern sind kräftige Abstriche zu machen. Dennoch bleibt genug türkisches Engagement in ehemaligen Herrschaftsräumen Rußlands übrig, um die Türkei in der russischen Perzeption als einen Rivalen erscheinen zu lassen.

Das Hauptstichwort für diese Rivalität steht im Zusammenhang mit den umstrittenen Transportrouten für die Öl- und Gasressourcen der Kaspischen Region und lautet mit dem Namen des türkischen Ölterminals am Mittelmeer "Ceyhan". Das Ceyhan-Projekt und die Einbeziehung der Türkei in die kaspische Transportlogistik kommt als realisierbare Süd- und Westroute für neue Exportkanäle der Region einem zentralen Anliegen amerikanischer Geopolitik am Kaspischen Meer entgegen, nämlich der Umgehung eines russischen Transportmonopols und der Ausklammerung Irans. Washington war 1997 bemüht, auch die zentralasiatischen Exporteure von Öl und Gas auf diese Route zum Mittelmeer festzulegen, was kostspielige Rohrleitungen über den Boden des Kaspischen Meers impliziert. Ob das Ceyhan-Projekt seine gesteigerte politische Bedeutung behalten wird, hängt allerdings davon ab, ob Washington seine Eindämmungspolitik gegenüber Iran aufrechterhalten wird. Dies wird immer zweifelhafter: Eine Route über iranisches Territorium wäre kürzer, wirtschaftlicher und in Hinsicht auf die regionale Konfliktopographie sicherer. Es mehren sich die Stimmen auch der amerikanischen Experten, die ein Überdenken der Iranpolitik in Hinsicht auf diesen Aspekt fordern. Die dringend nach Exportmöglichkeiten suchenden Staaten am Kaspischen Meer zeigen trotz wachsender Ausrichtung auf den Westen und die USA immer weniger Bereitschaft, sich dem von Washington aufgestellten Berührungsverbot gegenüber Iran zu beugen. Für den Präsidenten Kasachstans zählt in erster Linie die wirtschaftliche und technische Realisierbarkeit der Exportrouten. Turkmenistan hat bereits relevante Verkehrsverbindungen (Eisenbahnstrecken u.a.) mit dem Iran geknüpft und Ende 1997 eine Erdgasleitung zu seinem südlichen Nachbarn eröffnet (220 km vom turkmenischen Gasfeld Korpedže zum nordiranischen Kurd Kuj), der historische Bedeutung zukommt. Sie ist die erste in Betrieb genommene Südroute für Energieausfuhren Zentralasiens – unter Umgehung Rußlands, aber auch unter Umgehung des Iranboykotts. Europäische wie auch nordamerikanische Firmen zeigten 1997 Unbehagen über die politische Festlegung auf Routen, die gegenüber der Ausfuhr via Iran wirtschaftliche Nachteile aufweisen. Der neue iranische Präsident Chamenei signalisierte Washington sein Interesse an einer Normalisierung der Beziehungen, wenngleich seine Machtposition gegenüber ideologischen Hardlinern der Islamischen Republik noch ungeklärt ist. Eine Entspannung des Verhältnisses zwischen Washington und Teheran beträfe einen zentralen Aspekt der strategischen Partnerschaft zwischen Washington und Ankara. Sie würde die Bedeutung, die der Westen der Türkei in diesem Raum zuschreibt, zwar nicht aufheben, aber doch relativieren. Die naheliegenden südlichen Exportrouten für kaspische Ressourcen beziehen sowohl den Iran als auch die Türkei ein, was mildernden Einfluß auf den "Turan-Iran"-Antagonismus erwarten läßt, der lange Zeit die Kommentare über Geopolitik in Zentralasien und Eurasien beherrschte.

⁶ Ebenda.

⁷ O. Reznikova, *Rossija, Turcija i Iran v Central'noj Azii*, in: *Mitovaja konomika i meždunarodnye otnošenija*, 1/1997, S. 54-69, hier S. 55.

Ein neuer Meerengen-Streit

Die Auseinandersetzung um die kaspische Transportlogistik hat auch die Meerengen-Frage aktualisiert, die in der Vergangenheit eine bedeutende Rolle in den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Türkei gespielt hatte. Ankara hat mit Argumenten der ökologischen Sicherheit Regulierungen des Montreux-Abkommens von 1936 einseitig modifiziert. Sie betreffen das Regime der Seefahrt durch die Meerengen des Bosphorus und der Dardanellen und wurden von Kommentatoren in Moskau als ein Akt der Sabotage gegen die nördliche Pipelineroute in den russischen Schwarzmeerhafen Novorossijsk und damit gegen ein "Hauptfenster Rußlands zum Weltmarkt" bezeichnet. Moskau hält die Argumente Ankaras, die auf die Unsicherheit der Passage von Supertankern und auf denkbare Umweltkatastrophen für Istanbul hinweisen, für vorgeschoben, was angesichts der Tatsache verwundert, daß sich die russische Argumentation gegen nationale Sektoren der Rohstoffnutzung im Kaspischen Meer ebenfalls primär auf

ökologische Argumente gestützt hatte. Für die in Montreux seinerzeit nicht vorgesehenen Supertanker erhob Ankara bereits Durchfahrtsrestriktionen, die Rußland 1994/95 zusätzliche Transitzkosten von 670 Mio. Dollar aufbürdeten.

Gegenseitige Vorwürfe auf Einmischung

Für Ankara wuchs der Verdacht auf Unterstützung der PKK durch Rußland, nachdem im Februar 1994 eine Konferenz zur "Geschichte Kurdistans" in Moskau abgehalten worden war. Als Organisatoren traten damals ein Kurdistan-Komitee und eine Kurdische Nationale Befreiungsfront hervor, die mit der PKK in Verbindung gebracht wurde. Die türkische Presse identifizierte das Ministerium für Nationalitäten und Regionalpolitik als Mitorganisator der Konferenz. Nach türkischer Einschätzung lebten 1994 etwa eine halbe Million Kurden in der Russischen Föderation. Umgekehrt sah Rußland während des Kriegs in Tschetschenien die in der Türkei lebenden "Urenkel Schamils", d.h. die Diaspora aus nordkaukasischen Ethnien, als einen Faktor der externen Unterstützung der tschetschenischen Sezession an und bezichtigte die türkische Regierung der Komplizenschaft mit solchen Kräften und einer "Schattenpolitik" (*tenevaja politika*), die auf die Verdrängung Rußlands aus dem Kaukasus gerichtet sei. Als Ausdruck dieser gegenseitigen Verdächtigungen sei eine Frage zitiert, die auf einem internationalen Gesprächskreis über die Rolle der Türkei im Mai 1997 ein türkischer an einen russischen Teilnehmer stellte: "Betrachtet Moskau die Türkei immer noch mit Skepsis, weil man glaubt, sie versuche, unter der moslemischen Bevölkerung in Rußland Unruhe zu stiften? Warum hat Moskau begonnen, in gewissem Maße mit der PKK anzubündeln? Wollen Sie uns damit ein Zeichen geben: Wenn Ihr Euch um die Tschetschenen oder anderes kümmert, werden wir die PKK ins Spiel bringen?"⁸

Verhältnis zu Europa

In der Zaungast-Rolle gegenüber der europäischen Integration entsteht eine Gemeinsamkeit zwischen zwei Mächten, die noch im vergangenen Jahrhundert als Vertreter unterschiedlicher Zivilisationen in Süd- und Osteuropa konkurriert hatten. Zwei Tage nach dem EU-Gipfel von Luxemburg besuchte Ministerpräsident Černomyrdin die Türkei. Russische Pressestimmen brachten beide Ereignisse in Zusammenhang. Während Europa die Türkei hinhalte, strecke ihr Moskau die Hand zur "strategischen Partnerschaft" zumindest auf der Ebene wirtschaftlicher Kooperation hin.⁹ Die europäische Dimension spielt in der außenpolitischen Gesamtkonzeption beider Staaten eine zentrale Rolle. Auf der anderen Seite haben beide eine beträchtliche außenpolitische Agenda im "Orient", wobei ihre Außenpolitik allerdings weitgefächert und pragmatisch genug ist, um hier kein striktes "Entweder – Oder" aufkommen zu lassen.

Uwe Halbach

⁸ Bergedorfer Gesprächskreis, a.a.O., S. 33.

⁹ V XXI veke Turcija stanet našim stratežičeskim partnerom, Izvestija, 16.12.1997.